

Peter Hünermann, Tübingen), beziehen dann Sprachhandlungen stärker auf das Problem der Tradition in Sprache und Geschichte (Alois Halder, Augsburg; Frank-Lothar Hossfeld, Bonn; Norbert Brox, Regensburg) und wenden es konkret auf den Bereich von Umkehr und Versöhnung an (Richard Schaeffler, Bochum; Wolfgang Beinert, Regensburg; Klaus Demmer, Rom).

Von Absicht und Vollzug des angezielten Dialogs her muß die Tagung wie auch die Veröffentlichung dieser Referate dankbar begrüßt werden; der Leser wird in das Problem eingeführt und vielleicht mit neuem Bewußtsein von der Notwendigkeit des Disputs zwischen Theologie und Philosophie erfüllt, sicher kann er auch Ängste abbauen gerade gegenüber der vielen auch heute noch suspekten Sprachphilosophie, deren Bedeutung für die Theologie noch lange nicht recht gesehen wird.

V. Hahn

KAUFMANN, Franz-Xaver – METZ, Johann Baptist: *Zukunftsfähigkeit*. Suchbewegungen im Christentum. Freiburg 1987: Herder Verlag. 165 S., geb., DM 19,80.

Die Katholische Akademie Freiburg führte eine Tagung durch mit dem Thema „Zukunft des Christentums – Leben und Glauben in ‚nachchristlicher Zeit‘“. Zwei der Vorträge, vom Bielefelder, auch in der Würzburger Synode engagierten Soziologen F. X. Kaufmann, und von J. B. Metz, werden hier veröffentlicht. Metz zeichnet zutreffend das veränderte Bild der Kirche, die zunehmend eine „kulturell polyzentrische Weltkirche“ wird (93–123). Im II. Teil („wohin ist Gott, wohin denn der Mensch?“ [124–148]) zeichnet er ein deprimierendes Zustandsbild unserer Gesellschaft, in der das Humanum praktisch keine Chancen mehr hat. Wie vieles hier wird bedrückte Zustimmung, wie manches aber auch hoffnungsvolle Zweifel wecken! ... Lösungen sieht Metz in der „Subjektwerdung in der Kirche“ und in „Grundelementen eines neuen Gemeindebildes“ (148–164). Wesentlich nüchterner, mit einem Weniger an prophetischem Pathos und einem, wie mir scheint, Mehr an Realitätsbezug analysiert Kaufmann die gegenwärtige kirchliche Lage mit dem eigenartigen Phänomen der „Verkirklichung des Christentums“. Was die Zukunft angeht, kann er so wohlthuend nüchterne, allerdings auch ratlos machende Sätze schreiben wie diesen: „Die Kirche für die Gesellschaft von morgen ist also weitgehend noch ein abstraktes Postulat und keine erkennbare Perspektive“ (45). Wichtig scheint mir auch seine Feststellung, „die Hoffnungen auf eine neue Form kirchendistanzierter oder gar außerkirchlicher Christlichkeit haben sich nicht erfüllt“ (12). Der ganze Aufsatz vermittelt ständig den Eindruck, der Realität zu begegnen; selbst der Verzicht auf die großen Ausblicke bei zahlreichen inhaltlichen Übereinstimmungen mit Metz berührt wohlthuend. Ein schmales Denk- und Lesebuch für Nachdenkliche ist das Büchlein wohl geworden, wenn es auch Rezepte nicht verabreichen kann.

P. Lippert

*Jesus ist der Herr*. Kirchliche Texte zur Katholischen Charismatischen Erneuerung. Hrsg. v. Norbert BAUMERT. Münsterschwarzach 1987: Vier-Türme-Verlag. 192 S., kt., DM 12,80.

BAUMERT, Norbert: *Gaben des Geistes Jesu*. Das Charismatische in der Kirche. Graz, Wien, Köln 1986: Verlag Styria. 207 S., kt. DM 24,80.

Neben H. Mühlen, der offensichtlich für die solide theologische Entwicklung der Charismatischen Erneuerung in Deutschland wichtig gewesen ist und es noch ist, sowie anderen theologisch qualifizierten Stimmen (O. Knoch) hat nun der Neutestamentler von St. Georgen, N. Baumert, einen Textband (*Jesus ist der Herr*) und einen Band mit eigenen Arbeiten zum Thema vorgelegt. Der erstgenannte Band ist ein wichtiges Lesebuch für alle, die näheren Aufschluß über die „Charismatische Erneuerung“ suchen. Es enthält z. B. den von der Deutschen Bischofskonferenz sozusagen als überarbeitete Fassung eines früheren Textes (1983) zur Kenntnis genommenen Grundlagentext „Der Geist macht lebendig“ von 1987 sowie die „Ordnung für die Zusammenschlüsse der ... Charismatischen Gemeinde-Erneuerung“ von 1984 (vgl. hierzu das wichtige Nachwort des Hrsg., 157–174) sowie einige „internationale Texte“, u. a. ein Papier von US-Bischöfen (1980), das Wort eines französischen Bischofs über die pastoralen Aufgaben angesichts der Charismatischen Erneuerung (E. Marcus, 85–105) und schließlich zwei wichtige Referate zu den „geistlichen Bewegungen“ allgemein (P. Cordes, Rom, 128–149; K. Lehmann, Mainz, 113–127) sowie die Papstansprache zum Thema vom 2.3. 1987 (150–156). Bei allen diesen Texten handelt es sich um Texte, die auch (sit



venia verbo!) „Nicht-Charismatiker“ mit Nutzen und Zustimmung studieren werden, denen es ums Verstehen des neu Aufbrechenden geht. Im zweiten Band legt Baumert nach „Bericht und Zeugnis“ (11–62) und einem Aufsatz über die Geisterfahrung des Apostels Paulus (63–124) eine längere systematische Darlegung vor („Theologische Einordnung“, 125–194). Hier werden umfassende vielfältige theologische Aspekte rund um das Phänomen behandelt, und meist ist auch hier eine ausgewogene und überzeugende Darstellung anzutreffen. Insbesondere die Ausführungen zur Unterscheidung der Geister (3.1.5 bis 3.1.8 = 135–145) enthalten Wichtiges und selten Gebotenes. Dann allerdings wird es diskutabel. Der Verfasser bezieht im Abschnitt 3.2 („Charisma – charismatisch“, 145–160) eine Position, von der er selbst vermerkt, daß sie in der Diskussion ist (vgl. Zwischentitel 3.2.1 und Fußnoten, passim). Nun ist Baumert Exeget und ich bin es nicht. Doch wenn er – unter Hinweis auf das Sprachengebet – die Auffassung abweist, Charismen wären immer auf den Aufbau (der Gemeinde) gerichtet (145–148); wenn er (hier m. E. doch gegen den Duktus der Akzentsetzungen bei Paulus in 1 Kor 12 – 14) das „Sich-selbst-erbauen“ verteidigt (149); wenn er Charisma eher nicht als Oberbegriff zu Amt(scharisma) und – freiem – Charisma gelten zu lassen scheint und die Fragestellung vom verschiedenen, möglichen Rang von Charismen auf eine mir nicht überzeugende Art (Hinweis auf ein bei Paulus gebrauchtes Bild gegen andere doch wohl so gemeinte Sach-Aussagen) als unzulässig erklärt (153), dann ist dies alles von beträchtlicher Tragweite. Dies gilt sowohl für die Einschätzung der charismatischen Bewegung, für die von obigen Weichenstellungen einiges an Selbstdeutung abhängt, als auch für das gesamte Kirchenbild und die Gemeindepastoral. Als Nichtexeget, der doch auch die Bibel liest, andererseits von Exegeten lernen will/muß, wünsche ich mir, daß in diesen Positionen die exegetische Diskussion weitergehen und daß Modifikationen sichtbar werden mögen . . . ! Hingegen wird wieder auf Zustimmung stoßen, was Baumert über Wunderbegriff und paranormale Kräfte schreibt (161–171). Wo er auf Versuchung und Dämonie zu sprechen kommt, ist für mich die Frage (mehr nicht!), ob man nicht noch mehr „offen lassen könnte“, ohne theologisch, praktisch und spirituell etwas preiszugeben und ohne rationalistisch wegzudeklarieren, „was unsere Schulweisheit sich“ nicht „träumen läßt“ (Hamlet). Schade, K. Rahner hätte sich dieses Themas noch annehmen sollen. Bei der Schilderung der realen Entwicklung geht es mir ein wenig zu optimistisch zu: Führungskrisen und Ansätze zum Totalitarismus in den USA zu Beginn oder die auch heute sehr kontroverse Einschätzung der Charismatischen Erneuerung in Brasilien gibt es auch; ihre Erwähnung hätte dem Bild mehr Relief und Realismus gegeben (z. B. Baumert 1.6.4, S. 56). Was mit dem Kontakt mit den Toten an Sinnvollem gemeint sein kann (168) ist mir auch unklar . . . Es dürfte, in Bericht und Kritik, deutlich geworden sein, wie beide Bücher sich aufs Beste ergänzen, und wie sie für den deutschen Sprachraum eine gute Hilfe zum Verstehen bieten.

P. Lippert

SUDBRACK, Josef: *Neue Religiosität – Herausforderung für die Christen*. Reihe: Topos Taschenbücher, Bd. 168. Mainz 1987: Matthias-Grünwald-Verlag. 244 S., kt., DM 14,80.

„New Age“, nebulös, aber virulent und jeder persönlichen Auslegung so leicht verfügbar, ist schnelle geistige Mode und religiöse Versuchung zugleich: ohne dogmatischen Ballast kann man „spirituell“ werden, hat das Bewußtsein, auf das Pferd der Zukunft gesetzt zu haben, hat im Wassermannzeitalter seine Eschatologie und in der Schuldzuweisung an das Zeitalter der Fische den schnell dingfest gemachten Gegner; eklektisch genug, hat man auch seine Autoritäten (Meister Eckhart, Teilhard de Chardin) und seine Autoren zum Zitieren (Enomyia-Lasalle, den Jazz-Doktor Behrendt); man hat sein „tieferes“ – holistisches – Weltbild, ist den Verengungen der Naturwissenschaft entronnen und hat doch die Physik für sich, man weiß sich dem Feminismus verbunden – was will man mehr? Nur: was hier so leicht hingesagt klingt, wird, wie im 3. Jahrhundert die Gnosis, eben wegen der genannten attraktiven Eigenschaften, vielleicht zur größten kommenden Herausforderung an das Christentum. Wie seinerzeit bezüglich der Gnosis geht es für Christen in der Auseinandersetzung um ein geduldiges „sic et non“, im Hinhorchen, Lernen, Widersprechen. Ich wüßte derzeit kein Buch, das sich in der Zuwendung zu dem ganzen esoterisch-mystischen Komplex, New Age, oder eben: neue Religiosität zu nennen, mit soviel Kenntnis, Geduld und – Entschiedenheit im Eigenen auszeichnete wie das Buch von Sudbrack. Das Buch ist hochaktuell und empfehlenswert, es wird wohl leider in nächster Zukunft noch an Aktualität gewinnen, weil sein Gegenstand vermutlich noch zunehmend Menschen faszinieren wird.

P. Lippert